

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 12

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislauß an Stanislaus.



Päper Bruoter!

Sichtu in jingschder Zeit nix fört thönen son der Bieler Däch-
nikumßfrage, der ichöhnen? Wie thi Bärner das Dächnikumß der
Zahnkunßstatt for der Naisen hinwäg und inz Oberaargau hinaußgeplahen?
Wenn thi Bärner nicht meer wissen, waß ihnen die Bieller ehemals gewäßen,
so wohlen wir ebbes auß der Hüchdorja forklösen und ihnen, wanz' is
giltigst erlauben, das Gidächtnuß ain bissel abichtauben. Wenn thi Nutzen
einen starken Feindt wolten angreiffen, brauchdenßi den Seebuzen nuhr mit
dem Finger zu pieffsen, tann habbenzi flux angfangen zu trommen und sind
mit Venner und Fähnlin lustig gekommen. Denn di Bieller waren schohn
in den Wageln, wie der Piarer Wolz ragt hot, Donnerzhageln. Schohn
1279 habbenzi trei und unfertrossen mit den Bärnern ain Bündtnuß geschlossen
und 10 Jahre spöter habbenzi mitten under den Hapsbürgern am Donnerbühl
für si gestritten. Äz der Muß 1331 das Schloß Gümnenen ainlakte in der
Hize, waren di Bieller auch tichtig pei der Sprixe. Äz der Ingelkrahm
1375 bei Madame la fontaine den Muß angegriffen, hot dieser wieder
schnell den Biellern gewiffen, und als diese kamen mit dem Double-Beil,
flogen die Guffi-Gigler in aller Eil. Anno 1419 zogenßi für di Bärner über
die Grimpsel ohne Regen und pagkten di Walliser fest beim Chragen. Anno
1448, als Bärn und Murten gegen Fryburg kriegten, zogen die Bieller dem
Muß z'liep auch hin, damitßi ehnter siegten. Weil die Bieller im Jahr 1367
das Bündtnuß mit Bärn nit aufgaben, wurdenzi under der brennenden
Stadt schier pegraben, denn nuhr welßi das Bündtnuß nicht gefindet, hot
der Bischoß Schängli de Viemie Viel angezündet. Die Bärner thaten 1460
gügen den Thurgau sächten und die Bieller waren getreulich immer an ihrer
Nächten; denn wer marzialischen Wein trinkt fom obern Myeli, den hot-
men als Kriexkammerad geru, ganz natirli.

Wir könniten auch aus der neieren Zait noch fill erwähnen, aper wir
wollen then Nuttz nicht ribren piß zu Thrähen, sondern seine Handlung-
weise gegen den Freund, den alten, ihm nur ein weniglich for die Nase
halten. Die Bieller lassen sich darumb nicht ferbuzen und tächnizieren for-
wäz ohne thi Nutzen und wennzi auch das Dächnikumß auf dem Rilschhof
haben, so ischt eß einäweg noch nicht begrahben,
womit ich ferpleide thein

Der Ladislauß.

Waterland gerettet.

Als der bekannte Thurgauer Gügel,
(Nicht das alte Bornhauergeflügel)
Prächtigt krähte vom Märstetter Hügel,
Da hab' ich sofort gemettet:
„Das Waterland ist gerettet!“

Das thurgauische Blättchen des Tages,
Besten menschenfreundlichen Schlagés,
Alles klug zu machen vermag es,
Hat wacker und schön trompetet:
„Das Waterland ist gerettet!“

Es sollen sich die hungrigen Raben
An selbst ersparten Brocken erlaben,
Die Pensionen sind tief begraben!
Und kein Briefträger versettet:
„Das Waterland ist gerettet!“

Die braven „rothen“ Ultramontanen,
Sie schrieben Rache auf rothe Fahnen,
Und Enkel von liberalen Ahnen,
Sie zeigten mit Krähen und Wahren
Den Nothen die röttesten Bahnen,
Und machten mit als treue Kumpanen!
Die Invaliden sind getödtet:
„Das Waterland ist „geröthet.““

Allex zur rechten Zeit.

Eine Zeitung erhebt Klage darüber, daß während der Konzerte fort-
während Jaß geipielt und erstere da uoch gestört werden.

Das ist in der That unerhört, der Kunstgenuß darf friedlichen Bür-
gern nicht verkümmert werden. Hier muß der Staat eingreifen, und wir
verlangen eine Volksabstimmung über folgende Paragraphen:

§ 1. In demselben Raum darf nicht zugleich nach Noten und mit
Karten geipielt werden, das bisherige Kartenspielen nach Noten ist unterlagt.

§ 2. Eine Ausnahme findet statt, wenn Nebenarten wie „100 vom
Trumpfäß und d'Stück“ in Mußil geiezt und von den Kartenpielern wäh-
rend des Konzertes geungen werden. Jedoch muß die Tonart mit der des
gerade geipielteten Konzertstückes übereinstimmen.

§ 3. Hingegen wiederum dürfen die Zoffer ebeniowenig in ihren
Domizilen gestört werden, und wo sie sich niedergelassen haben, ist jede Art
von musikalischer Produktion unterlagt. Veierkasten, Spielböien und Kinder-
trompeten werden nur nach Erlaubniß sämmlicher Zoffer zugelassen.

§ 4. Zuwiderhandelnde werden durch Anhören von 2-8 stünbigem
Tächterklavierpiel, je nach Schwere des Vergehens, bestrast.

Kari: „Männi, heisch gester in de „Nachrichte“ gleie, daß me nit nur
z' Buri und z' Bern, sondern au bi uns hie energisch dermit umgoht, der
ärmere Kläß Lit giunde und präswirdige Bohnige herz'stelle, daß si nit ganz
a Lib und Seel verkümmere mieße.“

Männi: „Hoffetlig, hoffetlig wird me jeb au an die denke, wenn me
im glitche Blatt liest, daß 23,938 Franke für d'r Bau vom Elefantehus
im zoologische Garte nit emol länge solle.“



Rägel: „Was iich, Chueri; was
händ'r, Chueri? 'r mached io e schültis
Suurhampflecht, daß die kompensirt
Milch chönnti dick werde!“

Chueri: „I glaub's bigoppilig woll,
wenn's ehennig dereweg zuegagt im
Kantaansrath. Gister thüend's nu
gigela und gigela und wenn nüd öppe
en ganz ernihaffliche Ma die Sach wie-
der is züebig Glets brächti, so wurd
m'r würtli bald meine, es müecht e io
ly; d'Verfassig well's io ha!“

Rägel: „Aber, Chueri, Ihr sind au
en Gipfäzige. Wenn mä Eim z'lache macht, hamer doch nüd brieggä!“

Chueri: „Woll, ebä brieggä, mit dem cham'r doch na de Tagloh uf
e lustigi Art verbiendä.“

Gefährlicher Ruhm.

In allen Zeitungen wird Ellikon seiner musterhaften Einrichtung
wegen gelobt. Und was geschieht?

Die Studenten zechen bis zum frühesten Morgen, und auf alle Vor-
haltungen erwidern sie: „Wir können uns ja in Ellikon erholen.“

Der Ehemann kehrt des Nachts um drei Uhr aus der Kneipe heim.
Die Frau hält ihre gewöhnliche Garbinenpredigt, in welcher sie dem Mann
in Aussicht stellt, dereinst nach Ellikon zu kommen. Erreut über dieses
Ziel kehrt der Mann in der andern Nacht erst um vier Uhr heim.

Eine sehr fromme Nonne hat sich in den staubigen Räumen des
Klosters ein Asthma zugezogen. Um es zu kurieren, möchte sie gern in eine
Sommerfrische kommen. Was thut sie? Sie spricht so lange Giltä und
Boonekamp zu, bis sie für Ellikon reif ist.

Wir rathen also: Man richte die Trinkerheilstätten so schön als mög-
lich ein, lasse aber Nichts davon in die Oeffentlichkeit dringen.

Spikfindig.

Kraz: „Der Bins ist de hüil verfallt und dir heit mer ne no nit
bracht.“

Ali: „Verzeht, i ha 's Geld no nit ganz binenand.“

Kraz: „Sä, dir wüßt's, i wott's ufe Tag ha.“

Ali: „Um Vergebung, Herr Kraz, hüt ist Mittwoch und der ist
bekanntlich fei Tag.“

„In Schönheit sterben ist gut, aber in Schönheit leben ist noch güter,“
sagte die schöne Lili vom Ballet.

Gaff (im Spiritisten-Club): „Könniten Sie nicht Galen, den bekann-
ten Arzt des Alterthums, zitiren?“

Spiritist: „Bedaure, seine ärztlichen Sprechstunden sind bereits
vorüber.“